

# «Ich bin kein geborener Diplomat»



Stand den rund 60 haupt- und freiberuflichen Journalisten Red und Antwort: Fürst Hans-Adam II. empfängt den Liechtensteiner Presseclub gestern Abend auf Schloss Vaduz.

Bilder Daniel Schwendener

**Bestens gelaunt, mit gewohnt offenen Worten und einer Prise Humor stand Fürst Hans-Adam II. gestern Abend den Gästen des LPC Red und Antwort. Dabei erwies sich das Staatsoberhaupt durchaus als selbstkritisch.**

Von Desirée Vogt

Vaduz. – Nicht jedermann erhält die Gelegenheit, das Liechtensteiner Staatsoberhaupt persönlich zu treffen und ihm Fragen zu stellen. Diejenigen, die es können, nehmen die Gelegenheit gerne wahr.

Das zeigte einmal mehr die Einladung des Liechtensteiner Presseclubs, der den gestrigen Besuch auf Schloss Vaduz organisiert hatte. Rund 60 Interessierte meldeten sich an und versammelten sich vor dem Schloss, um dann von Fürst Hans-

Adam II. per Handschlag begrüsst zu werden.

## Eine Verfassung für Libyen?

Waren die Gäste zu Beginn noch etwas zurückhaltend, so lockerte sich die Stimmung nach und nach, sodass LPC-Präsident Peter Rutz die Diskussionsrunde nach einer Stunde unterbrechen musste. Doch wer dachte, dass nur Fragen zum aktuellen politischen Geschehen in Liechtenstein gestellt wurden, der wurde enttäuscht. Viele deutsche und österreichische Gäste nahmen nämlich die Gelegenheit wahr, das Staatsoberhaupt zur Weltwirtschaft oder aber zu seinem Buch «Der Staat im dritten Jahrtausend» zu befragen.

Da so mancher deutsche Politiker «dummes Zeug» über Liechtenstein verbreite, wollte einer der deutschen Gäste wissen, wann der Fürst wieder einmal einen Besuch in Berlin plant. Und ob es ihn denn nicht dazu dränge,

zu der einen oder anderen Aussage Stellung zu beziehen. «Ich gebe zu, dass ich von meiner Familie manchmal eingebremst werden muss», antwortete Fürst Hans-Adam II. lachend und fügte hinzu: «Ich bin kein geborener Diplomat.» Ohne böse Absicht müsse er hin und wieder etwas «rauslassen», könne aber durchaus auch zurückhaltend sein. Wenn er heute reise – auch nach Berlin –, dann aber höchstens noch privat. Ausser Erbprinz Alois, der seit dem Jahr 2004 die Hoheitsrechte betraut, bitte ihn darum, ihn zu vertreten.

Aktiv ist Fürst Hans-Adam II. allerdings in seiner «Liechtenstein Foundation for State Governance» – einer Stiftung, die Wissen und Verständnis in wesentlichen Bereichen der Staatsführung vermittelt. So wollte auch jemand wissen, ob er als «Verfassungsexperte» von anderen Ländern um Rat gefragt werde, ob er nicht gar eine Lösung für Libyen anzubieten hätte.

Auch diese Frage beantwortete der Fürst humorvoll. Theoretisch sei dies durchaus möglich, allerdings sei es ihm nicht einmal gelungen, die Trennung von Kirche und Staat herbeizuführen – «mir würde davor grauen, das den Libyern zu verkaufen».

## «Absicht nicht ausgeschlossen»

Ernstere wurde das Staatsoberhaupt bei der Frage, ob es nicht einen Eingriff und eine Beeinflussung in die Volksabstimmung darstelle, wenn der Erbprinz ankündigt, er werde bei einem Ja zur Fristenregelung das Gesetz nicht sanktionieren. Fürst Hans-Adam II. betonte, dass eine moderne Lösung nötig sei, die sowohl im Interesse der Frau wie auch des ungeborenen Lebens sei. Als demokratiepolitisches Problem sehe er es aber nicht, dass das Fürstenhaus seine Meinung vor der Abstimmung kundgetan habe. «Wir wollten transparent sein.» Er erinnerte an seinen Vater, Fürst Franz Josef II., der seine Meinung

auch schon erst nach einer wichtigen Abstimmung geäußert habe. Dann habe man kritisiert, dass seine Meinung früher gefragt gewesen wäre. «Wie man es macht, ist es falsch.» Dass diese Ankündigung allerdings eine neue Verfassungsdiskussion auslösen könnte, schliesst der Fürst nicht aus. «Ich schliesse auch nicht aus, dass es Absicht war, wenn man die treibenden Kräfte dahinter sieht», sprach er einmal mehr Klartext. Allerdings fürchtet er sich nicht vor einer neuerlichen Diskussion, «denn eine eindeutige Volksmehrheit steht hinter dieser Verfassung».

Eher zurückhaltend äusserte er sich hingegen zur Frage, ob seiner Ansicht nach auf der Burgkapelle Gutenberg geheiratet werden soll. «Momentan ist das Thema blockiert. Nun muss man sehen, wie sich die Diskussion weiterentwickelt.»

MEHR FOTOS UNTER  
www.vaterland.li

# «Flechten sind Frühwarner»

**Flechten werden als natürliche Messgeräte eingesetzt, um die Luftqualität zu erheben. Nach 1989 und 1999 wurde 2009 der Zustand der Flechten in Liechtenstein zum dritten Mal überprüft. Gestern Abend wurden die Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert.**

Schaan. – «Luft ist unser wichtigstes Lebensmittel. Jeder erwachsene Mensch atmet 12 000 Liter Luft pro Tag», so Andreas Gstöhl vom Amt für Umweltschutz. In der Luft vorhandene Schadstoffe würden direkt über das Atmen in den Körper aufgenommen. Obwohl sich die Qualität der Luft in den letzten 25 Jahren verbessert habe, seien Feinstaub, Ozon und Ammoniak diejenigen Schadstoffe, die momentan die meisten Probleme bereiten.

## Natürliche Messgeräte

Um die Luftqualität in Liechtenstein zu erheben, wurde nach 1989 und 1999 im Jahr 2009 zum dritten Mal eine Flechtenkartierung durchgeführt. Die Qualität der Luft lässt sich zum einen über technische, zum anderen aber über natürliche Messgeräte, sogenannte Bioindikatoren wie etwa Flechten, erheben. «Flechten sind Lebensgemeinschaften aus Pilzen und Algen. Sie leben von dem, was die Luft an sie heranträgt», so Kathrin Peter, Flechtenexpertin, welche bei allen drei Untersuchungen federführend war. Da das Zusammenleben der bei-

den Nutzniesser leicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden könne, z.B. durch Schadstoffe – Flechten nehmen die in der Luft enthaltenen Stoffe direkt auf –, seien Flechten nützliche Instrumente, wenn es um die Erfassung der Luftqualität gehe.

## Weniger Flechten

«Das Resultat hat mich erschüttert», fand Kathrin Peter bei der Präsentation der Ergebnisse klare Worte. Obwohl die Schadstoffsituation in stark belasteten Gebieten besser geworden sei, habe sich der Luftgütwert der Flechten in mehr als drei Viertel der untersuchten Landesfläche als rückläufig erwiesen. Der Luftgütwert wird aus der Anzahl verschiedener Flechtenarten bzw. deren Frequenz auf einem Baumstamm berechnet. Zwar sei die Gesamtartenzahl der Flechten seit 1989, dem Jahr der ersten Flechtenkartierung, gleich geblieben. Viele sensible Arten seien allerdings durch weniger anspruchsvolle verdrängt worden. Dieser qualitative Rückgang sei ein deutliches Signal dafür, dass sich die Situation für Flechten in Liechtenstein verschlechtert habe. Zum Beispiel: Vor 20 Jahren wurde ein Viertel der untersuchten Fläche als Gebiet mit sehr wenigen Flechten verzeichnet. Heute ist die Fläche mit sehr wenig Flechtenbewuchs zweieinhalb mal so gross.

## Klimawandel und Ammoniak

Eine Möglichkeit für den Flechtenrückgang, so die Expertin, sei die seit



**Erschütterndes Resultat:** Trotz geringerem Schadstoffausstoss haben sich die Gesamtbedingungen für Flechten teils deutlich verschlechtert, wie Patrick Insinna vom Amt für Umweltschutz, Kathrin Peter, Flechtenexpertin, und Andreas Gstöhl vom Amt für Umweltschutz feststellen mussten (v. l.).

Bild Eddy Risch

Jahren hohe Ammoniakbelastung, die vor allem in der Landwirtschaft anfallt. Ammoniak greift die Oberflächenstruktur der Flechten an und schädigt diese nachhaltig. Zusätzlich sei innerhalb der letzten drei Jahrzehnte die mittlere Jahrestemperatur stetig gestiegen, die Niederschlagsmenge aber weniger geworden. Dies führe zu

schwierigeren Bedingungen für Flechten und erschwere ihr Überleben. Ausserdem hätten Extremereignisse mit hoher Schadstoffkonzentrationen zugenommen. Etwa die trockenen und heissen Sommer 2003 und 2008 mit sehr hoher Ozonbelastung oder die Inversionslage im Winter 05/06, die zu einer grossen Anrei-

cherung von Feinstaub geführt habe. «Den Klimawandel wird man so leicht nicht mehr wegstreichen», so Peter zum Schluss. Dennoch gäbe es Massnahmen, die ergriffen werden können, um die Situation zu verbessern. Wichtig sei es weiterhin, Schadstoffe zu reduzieren, etwa Ammoniak und Treibhausgase. (bq)